Konzept zur Förderung von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten der Grundschule Dresselndorf

1. Rechtliche Grundlegung

   „Das Lesen und Schreiben zu lehren gehört (daher) zu den wesentlichen Aufgaben der Grundschule. In diesen Bereichen müssen alle Kinder tragfähige Grundlagen für das weitere Lernen erwerben.“[1]
   „Es gibt Schülerinnen und Schüler, bei denen besondere Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens und Rechtschreibens beobachtet werden. Für diese Schülergruppen sind besondere schulische Fördermaßnahmen notwendig.“[2]
   „Das Erlernen des Lesens und Rechtschreibens vollzieht sich in einem individuell sehr verschieden verlaufenden Lernprozess. Die Schule muss die Schülerinnen und Schüler deshalb gezielt fördern (…).“[3]

   Folgende Aspekte, gilt es also zu berücksichtigen:
   Wir nehmen als Lehrerinnen und Lehrer die Individualität der Kinder wahr. Daraus ergeben sich gezielte Differenzierungen im Unterricht und darüber hinaus Fördermaßnahmen, die sich auf die spezifischen Probleme einstellen. Wir sprechen nicht von einer „Schwäche“, sondern von individuell verlaufenden Lernprozessen, die dazu führen, dass Kinder individuelle Hilfen benötigen. Innerschulische Diagnoseinstrumente sind nicht notwendig, da jede Lehrerin/jeder Lehrer zunächst einmal qualifiziert ist, individuelle Entwicklungen zu erkennen und darauf einzugehen. Dadurch wird auch eine Festlegung auf eine der vielen Definitionsversuche unnötig. Wir suchen nicht nach „Schwächen“, sondern begleiten Kinder auf ihrem individuellen Lernweg. Es ist uns klar, dass ein in sich differenziertes, für die gesamte Schule gültiges Rechtschreib- und Lesekonzept dazu führen kann, Versagen zu verhindern und jahrgangsübergreifende Fördermaßnahmen zu erleichtern.

2. Der physiologische Lernverlauf

   Das Erkennen individueller Lernverläufe setzt die Kenntnis der physiologischen Lernverläufe voraus. Aus diesem Grund haben wir uns für ein Modell entschieden, dass beide Entwicklungsstränge (Lesen und Rechtschreiben) parallel führt (P. Conrady) und das wir im Folgenden kurz darstellen möchten.

   a. Lesen
      1. Erraten von Wörtern aufgrund visueller Merkmale (z.B. Firmenlogo, …)
      2. Benennen von Lautelementen (häufig Anlaute)
      3. Buchstabenweises Erlesen (gelegentlich ohne Sinnentnahme) bzw. Lesen von Silbeneinheiten

---

[1] BASS (Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften NRW), 14-01 Nr. 1.1
[2] BASS (Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften NRW), 14-01 Nr. 1.2
[3] BASS (Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften NRW), 14-01 Nr. 1.3

4. Fortgeschrittenes Lesen (größere Einheiten)
5. automatisiertes Worterkennen und Hypothesenbildung

b. Rechtschreiben
   1. Malen von Buchstaben / des eigenen Namens
   2. Schreiben von Lautelementen (Anlaute, Skelettschreibung, …)
   3. Phonetische /Alphabetische Schreibungen (So, wie man spricht!)
   4. Verwendung orthographischer Muster; gelegentlich auch Übergeneralisierungen
   5. Orthographische Kenntnisse

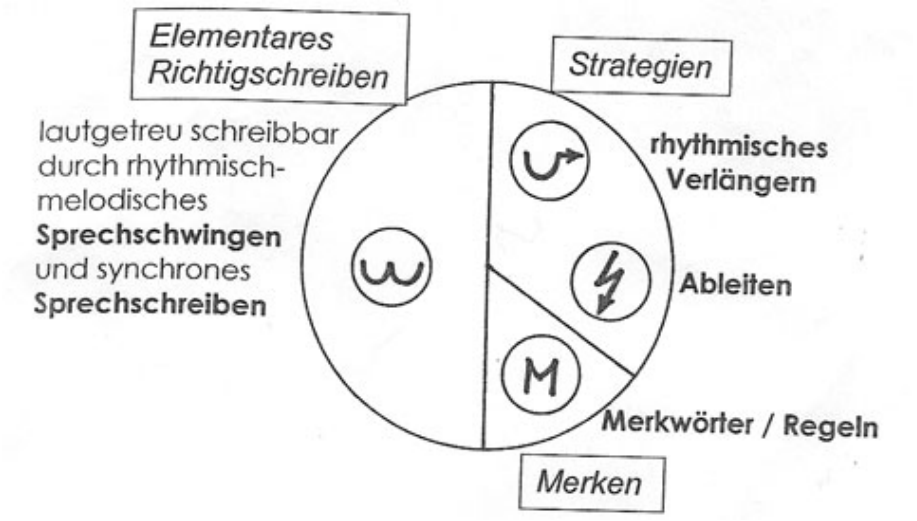
Sogenannte „Stolperstellen“ werden häufig im Übergang zu Stufe 3 nachgewiesen. Dies bedeutet, dass beim Zusammenschleifen von Lauten und dem buchstabenweisen Erlesen kurzer Wörter, sowie der alphabetischen Darstellung aller Laute in Schrift Schwierigkeiten auftreten können. Allerdings bergen alle Stufen Potential zur Nichtbewältigung, so dass dem Lernprozess erhöhte Aufmerksamkeit zukommen muss.

3. Grundlagen der Förderung

Im Anfangsunterricht gilt unsere besondere Aufmerksamkeit der Ausbildung der **Phonologischen Bewusstheit** (Reimen, Anlaute hören, Silbenzerlegung) und einer gesicherten **Phonem-Graphem-Korrespondenz**, die wissenschaftlich erwiesene Grundlage einer sicheren Lese- und Schreibfähigkeit ist. Ab Stufe zwei der physiologischen Rechtschreibentwicklung unterstützen wir die Schülerinnen und Schüler mit den Methodenelementen der Freiburger Rechtschreibschule (FRESCH-Methode).[4] Basis ist die Methode *Dynamisch-Integratives Sprechen – Schreiben – Lesen*[5], die die Synchronisierung der visuellen und auditiven Wahrnehmung mit der Artikulation und der Bewegung beinhaltet. Die vielfach nachgewiesene enge Beziehung zwischen Rhythmus und Sprache führt zur herausragenden Stellung der Sprechsilbe.
Das **rhythmisch-melodische Sprechen und Sprechschwingen** ist eine Übung zur Koordination von Sprache und Bewegung. Die Kinder sprechen Wörter in *Schwüngen*, das heißt in rhythmisch gegliederten Sprecheinheiten, und bewegen sich synchron bei jedem Schwung in Schreibrichtung. Dabei vollführt die Schreibhand bei jeder Silbe einen tiefen Bogen. In den Schreibprozess umgesetzt wird diese Übung dann mit der **Sprechbegleitung zum Schreiben**, welches eine elementare Methode zum Richtigschreiben ist, auf der das Rechtschreiben aufgebaut werden kann. In dieser Phase wird möglichst ausschließlich mit alphabetischem Wortmaterial gearbeitet. Lange Wörter – Schlangenwörter – fördern das synchrone Sprechschwingen besser als kurze.

[4] Die folgenden Informationen sind entnommen aus: Fit trotz LRS – Grundlagenband / FRESCH Freiburger Rechtschreibschule, Hans.Joachim Michel (Hrsg.)
[5] Heide Buschmann

Die Hälfte des deutschen Wortmaterials ist nun für die Kinder bewältigbar (s. Grafik).



Auf diese Grundlage des elementaren Richtigschreibens kann nun der Aufbaukurs im Rechtschreiben einsetzen. Die Strategie **Rhythmisches Verlängern** betrifft die Auslautverhärtung und die Konsonantenverdopplung und muss besonders gründlich trainiert werden. Die Strategie **Ableiten** benötigt man bei der Lautähnlichkeit zwischen e und ä und bei der Lautgleichheit von eu und äu. Übrig bleibt ein überschaubarer Teil solcher Wörter, bei denen keine der vorangegangenen Strategien zur Herleitung der Rechtschreibung hilfreich ist. Man nennt sie **Merkwörter**. Sie werden in einem Merkwörterheft gesammelt und separat geübt.